Zeitschrift: Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Numismatische Gesellschaft

Band: 33-37 (1983-1987)

Heft: 140

Artikel: Der Grabstein eines Haldensteiner Münzmeisters

Autor: Divo, Jean-Paul

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-171363

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

barocker Kartusche wie auch das 1-Pfennig-Stück; die höheren Werte von 1774 und 1780 scheiden ebenfalls als nicht beispielhaft aus. Allein die Wappenseite der Dukaten von 1773 und 1781 sowie die Silbermünzen von 1773 und 1774 haben vermittels der Wappenseite heraldischen Bezug auf Abt Beda als Münzherrn. Es sind die 12- und die 6-Kreuzer-Stücke von 1773 mit dem Beda-Monogramm BAP (= Beda Abbas Princeps) im Laubkranz (Corragioni Tf. 32, 10 u. 11) und das zu 5 Kreuzern 1774 mit dem Stiftsheiligen St. Gallus und dem Bären (Corragioni Tf. 32, 12).

Hat unser Fundmünzchen den Charakter eines Probeabschlages, so stellt sich die Frage, ob es für die Mehrfach-Kreuzergruppe von 1773 vorgeplant oder etwa als Goldstücklein im Teilwert des Dukaten vom selben Jahrlauf gedacht war. Dann käme als vermutliche Gegenseite (Vorderseite) eine Andeutung des Beda-Namens oder des Bären in Betracht, je nachdem man das Probestück als vorgeplantes Nominal unter den St. Galler Stiftsmünzen glaubt einreihen zu dürfen. Jedenfalls scheint man den Aufwand einer noch so kleinen Probemünze, seis für Gold oder Kleinsilber, nicht gescheut zu haben.

Überdies stehen auch die von Sattler unter Nr. 26 und 27 nach des St. Galler Chronisten Anselm Caspar zitierten, als schriftlos und undatiert bezeichneten, ihm selbst aber unbekannt gebliebenen 2- und 1-Kreuzer-Stücke zur Diskussion an[4].

Insbesondere bleibt rätselhaft die Provenienz unseres anonymen Fundstückleins: Wie gelangte es aus der fernen Gallusstadt in die Nähe der markgräflichen badischen Residenzstädtchen Baden-Baden, Rastatt, Karlsruhe-Durlach und wie in den Lokalbereich eines mittelalterlichen Münzfundes und zwar so, dass es mit diesem der Erde enthoben wurde? Folgen wir seinen mutmasslichen Wegspuren rückwärts, so lenkt sich der Blick sogleich auf Strassburg, die oberrheinische Wirtschaftsmetropole, Mittelpunkt des Metall-, Kunst- und Geldhandels, in dem auch die badischen Höfe durch ihre Mittelsleute mehrfach verstrickt erscheinen. Sollte unser Münzlein geheimnisvoller Zeuge sein irgendwelcher numismatischen Um- und Irrwege und ist es irgendwo unter kursierendes Kleingeld aus dem Oberland geraten, um schliesslich, als Einzelstück verloren, beim Heben eines Schatzfundes wieder zutage zu kommen? Wie dem auch sei, den Zufälligkeiten sind hier die weitesten Grenzen offen.

[4] Sattler a.a.O. S. 15 f.

DER GRABSTEIN EINES HALDENSTEINER MÜNZMEISTERS

Jean-Paul Divo

Der heutige Bau der evangelischen Kirche von Haldenstein geht auf die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts zurück. Von der Existenz eines Gotteshauses in Haldenstein erfahren wir erstmals im 12. Jahrhundert; in der Haldensteiner Chronik wird berichtet, dass die Kirche «finster und klein» gewesen war. Im Jahre 1732 wurde sie (mit Ausnahme des Turmes) niedergelegt und neu errichtet. Die Kirche liegt am Ende des Dorfes Haldenstein, am Fusse des 2043 m hohen Berges Calanda. Hinter der Kirche führt ein steiler Weg hinauf zur alten Ruine Haldenstein (Abb. 2).

Abb. 1

Die Kirche war natürlich durch die Jahrhunderte mit den Geschicken der Freiherren von Haldenstein eng verbunden. So hatten die aus dem Hause Schauenstein stammenden Freiherren ihre Gruft in dem Haldensteiner Gotteshaus. Sie soll sich unter dem Chor neben der Kanzlei befunden haben, doch beim Neubau der Kirche wurde das Gewölbe zugefüllt. Danach bestattete man die Mitglieder des Herrschaftshauses ausserhalb der Kirche, auf dem Friedhof. Der Besucher der Haldensteiner Kirche bemerkt rechts vom Eingang des Friedhofes eine Anzahl an der Nordmauer angebrachter Grabsteine mit prachtvollen Wappen. Ein Teil der Grabplatten stammt aus der alten Kirche, andere Grabsteine tragen grösstenteils die Namen der von Salis und sind aus dem 19. Jahrhundert.

Abbildung 3 zeigt von links nach rechts fünf Grabtafeln[1], die an folgende Mitglieder des Haldensteiner Herrscherhauses erinnern:

[1] Erwin Poeschel, Die Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden, Band VII (1948), 362ff.

Abb. 2

Abb. 3

a) Stein mit dem Wappen Castion, datiert 1545 und mit den Initialen IO IA. Es handelt sich hier um Johann Jakob von Castion, einem mailändischen Edelmann, Besitzer von Haldenstein von 1541 bis 1552.
b) Wappen Schauenstein-Ehrenfels. Deutsche Inschrift für Thomas I. von Schauenstein, welcher die Herrschaft Haldenstein im Jahre 1612 erwarb. Er starb 1628.
c) Wappen für Thomas III. von Schauenstein, der 1681 starb.
d) Allianzwappen Schauenstein-Ehrenfels für Thomas II. von Schauenstein, gestorben 1667 und für seine Gemahlin Margarethe von Salis, gestorben 1676.
e) Wappen von Salis und Schauenstein-Ehrenfels. Lateinische Inschrift für Johann Lucius von Salis-Haldenstein, der 1722 im Alter von 50 Jahren starb.

Die meisten Wappen und Inschriften befinden sich in gutem Zustand und sind für den Historiker und Heraldiker von grossem Interesse. Auch für den Numismatiker stellen sie ein wichtiges Dokument dar, denn diese Wappen wiederholen sich auf den Talern, Dicken, Blutzgern und Dukaten der jeweiligen Haldensteiner Freiherren.

Von besonderer münzgeschichtlicher Bedeutung ist jedoch ein weiterer Grabstein, der an der Nordfront der Kirche selbst, rechts vom Eingang, angebracht ist. Es handelt sich um den Grabstein des Haldensteiner Münzmeisters Georg Schattauer (Abb. 1), der am 20. Juli 1688 im Alter von 38 Jahren starb. Unter dem behelmten zweifeldigen Wappen befindet sich eine Inschrift in (ursprünglich) sieben Zeilen mit folgendem Wortlaut: HIE RVOHET IN GOTT / DER EDEL EHRENVEST HOCH = / ACHTBAHRE VND KVNSTREICHE / HERR GEORG SCHATTAVER / MINTZMEISTER IN HALDENSTEIN / STARB DEN (20. JULI 1688 38 JAHRE ALT) / GOTT (Rest nicht mehr lesbar).

Ähnlich wie bei den meisten anderen Haldensteiner Münzmeistern, ist über Schattauer so gut wie nichts bekannt. Aktenkundig ist lediglich, dass er an den Folgen eines Sturzes starb. Sein Grabstein ist ein Beweis dafür, dass er in der Kirche oder auf dem Friedhof begraben wurde[2].

Woher stammt dieser Schattauer? Er scheint einer dieser herumwandernden Münzmeister zu sein, der sich dort anstellen liess, wo sich ein Münzherr durch die Emission von geringhaltigen Münzen ein lukratives Geschäft erhoffte. Forrer[3] erwähnt diesen Georg Schattauer und schreibt, er sei Münzmeister in Oettingen gewesen. Auch führt er einen Johann Friedrich Schattauer auf, der Münzmeister in Babenhausen gewesen sein soll. Über die Tätigkeit eines Schattauers in Oettingen ist in der Monographie von Löffelholz[4] über das Oettinger Münzwesen nichts erwähnt. Dagegen widmet Krull den beiden Schattauer in seinem Werk über die Münzen des Hauses Fugger[5] mehrere Seiten. Es ist dort die Rede der beiden Brüder Johann Friedrich und Georg Schattauer, denen man im Jahre 1676 die Prägung von Gulden, Fünfzehnkreuzern und Sechskreuzern in der Münzstätte Babenhausen übertrug. Die Ausprägung begann im November 1676, endete jedoch bereits Ende Januar 1677. Wegen ihres viel zu niedrigen Silbergehaltes wurden die Babenhauser Gepräge sofort verrufen, und die Münzstätte musste ihren Betrieb bis auf weiteres einstellen. Im Dezember 1677 wurden während des Probationstages zu Nürnberg die Gulden (60 Kreuzer) auf 50 Kreuzer und die Fünfzehner auf 12½ Kreuzer bewertet, das heisst, mehr wie 10% weniger wie auf den Münzen angegeben. Im Juli 1680 wurden diese Münzen sogar auf 45 bzw. 11¼ Kreuzer herabgesetzt.

Dem Münzmeister Johann Friedrich Schattauer begegnen wir im Mai 1678 wieder in Stuttgart, wo er Verschiedenes über seine Münztätigkeit in Babenhausen zu Proto-

[2] Edwin Tobler, Haldenstein und seine Münzen. Helvetische Münzenzeitung 1981, 13.
[3] L. Forrer, Biographical Dictionary of Medallists, Band V, 376.
[4] Wilhelm Freiherr Löffelholz v. Kolberg, Oettingen (1885).
[5] J.V. Kull, Die Münzen des gräflichen und fürstlichen Hauses Fugger (1889), 22ff.

koll gab und versuchte, seine Münzprägung zu rechtfertigen. Die beiden Schattauer hielten sich dann in Memmingen auf (beide sind vermutlich gebürtige Memminger), wo man bei einer Hausdurchsuchung eine grössere Quantität Silber, ein Münzwerk und die dazugehörigen Utensilien fand. Johann Friedrich Schattauer wurde kurzfristig in Haft genommen, doch wieder entlassen, nachdem ihm der Babenhauser Oberamtmann Wagner ein entlastendes Zeugnis ausstellen konnte. Es scheint, dass die beiden Schattauer die aus Babenhausen stammenden Münzwerkzeuge nicht zurückgeben mussten.

Danach verlieren wir die Spuren der Schattauer, möglicherweise versuchten beide getrennt eine Anstellung zu finden. Georg Schattauer muss sich dann erfolgreich um die Stelle eines Münzmeisters bei dem Freiherrn Georg Philipp (1667-1695) in Haldenstein beworben haben. Dieser hatte im Jahre 1687 die Erneuerung des Reichsmünzprivileges erlangt. Die ersten Münzen tragen bereits diesen Jahrgang. Bekanntlich wurden von diesem Freiherrn vor allem Gulden und Fünfzehnkreuzer geprägt, die jedoch auch wegen ihrem schlechten Feingehalt bald verrufen wurden. Die Haldensteiner Münzen des Jahres 1687 und 1688 wurden unter Schattauer geprägt. Ob Schattauer bei seiner Einstellung die Babenhauser Münzwerkzeuge nach Haldenstein mitgebracht hatte? Der Betrieb in der Haldensteiner Münzstätte wurde nach dem Tod des Münzmeisters nicht eingestellt, denn es konnte sofort ein Nachfolger gefunden werden. Bekanntlich stammen die letzten Münzen des Freiherrn Georg Philipp aus dem Jahre 1693.

Kunstreich, wie auf dem Grabstein steht, mögen Schattauers Gepräge sein. Doch war die Herausgabe von minderwertigem Geld gewiss nicht «achtbar, edel und ehrenfest!» Grabinschriften, ähnlich wie Papier, sind bekanntlich geduldig!

NEKROLOGE - NÉCROLOGIES

Guido Kisch

In Basel verstarb im biblischen Alter von 96 Jahren der Rechtshistoriker Prof. Guido Kisch, bei Numismatikern vor allem bekannt durch seine Beiträge zur Medaillenkunde. In Prag 1889 geboren, war er Ordinarius in Königsberg und Halle, seit 1936 Professor am Hebrew Union College in New York. Seinen Lebensabend verbrachte er in fruchtbarer Tätigkeit in Basel.

Bibliographie (in Auswahl):

Jewish Personal Medals without Portraits. Historia Judaica 1945

War Prisoner Money and Medals. Numismatist 1945

The Cambyses Justice Medal. Art Bulletin 1947

Gerechtigkeitsbilder auf Basler Renaissance-Medaillen. Zeitschrift für Schweizerisches Recht 1954

Recht und Gerechtigkeit in der Medaillenkunst. Abhandlungen Heidelberger Akademie 1955

Studien zur Medaillen-Geschichte. Aachen 1975

Die Schaumünzen der Universität Basel und Medaillen auf ihre Professoren. Sigmaringen 1975

Immanuel Kant im Medaillenbild. 1977

H.A.C.

Andrea Pautasso (1911-1985)

L'ultima domenica di luglio, mentre era atteso ad Aosta all'inaugurazione della mostra per la quale si era prodigato, giungeva la notizia del suo improvviso decesso.

Andrea Pautasso era nato a Bra (Cuneo) il 29 giugno 1911, trasferito con la famiglia a Torino nello stesso anno, vi ebbe sempre la sua residenza. Laureatosi in economia e diritto negli anni trenta con una tesi sulla numismatica antica, esercitò la professione di dirigente d'azienda. Fu per molti anni condirettore della Società d'Assicurazioni «Il Toro», passando poi a dirigere ed ultimamente a pressiedere, la Società d'Assicurazioni «La Piemontese».

Mobilitato nel corso dell'ultimo conflitto prestò servizio come ufficiale nel 3° reggi-